

## Gassendi's Skepticismus und seine Stellung zum Materialismus.

Von Dr. F. X. Kiefl in Höhenrain (Bayern).

(Schluss.)

### IV. Gassendi's Stellung zum Materialismus.

Wir können auf Grund unserer bisherigen Ergebnisse die vom Verfasser der „Geschichte des Materialismus“ in den Vordergrund geschobene und im Anschluss an ihn gewöhnlich im bejahenden Sinn beantwortete Frage entscheiden: Ist Gassendi Materialist, bezw. der Vater des modernen Materialismus?

Wenn wir alles Unorganische aus dem Systeme G.'s ausscheiden, und dasselbe lediglich unter dem Gesichtspunkte der übrigens überall scharf hervortretenden Consequenz seiner erkenntniss-theoretischen Grundlage in's Auge fassen, müssen wir jene Frage mit Berufung auf die eigenen Principien Lange's entschieden verneinen. G. hält im ganzen und grossen eine abschliessende Erklärung über das Wesen der Dinge im Sinne irgend eines Dogmatismus, und ausdrücklich auch in dem des Materialismus für unmöglich.<sup>1)</sup> Indem er die secundären Qualitäten in's Subject herübernimmt, glaubt er sich damit einer Erklärung derselben nach ihrer psychischen Seite keineswegs schlechterdings überhoben, wie von Seite Demokrit's und aller Materialisten in völliger Ausserachtlassung der erkenntniss-theoretischen Voraussetzungen und Consequenzen jener Lehre von jeher geschehen ist. Er bemerkt vielmehr in der Recension der Metaphysik Herbert's, als dieser Regeln verspricht, an deren Hand man ganze Bände über die Natur eines

<sup>1)</sup> III 188 b<sup>1</sup>: „Porro eadem, quae contra Aristotelem, urgeri posse contra Democritum, Platonem et quoscumque alios manifestissimum est; unde et liquido constat, nihil adhuc vere sciri per philosophiam universam ex rebus naturalibus.“

jeglichen Dinges schreiben könne: „Alle Gelehrten der Welt können diese eine Frage nicht beantworten: quomodo ignis est calidus?“<sup>1)</sup>

Die ausführliche Begründung der Subjectivität der sensiblen Qualitäten in seinem Briefe an Chapelain<sup>2)</sup> schliesst er mit der Bemerkung, dass wir in all' diesen die Wahrnehmungstheorie betreffenden Fragen stammelnden Kindern gleichen; denn könnten wir auch die physikalischen Vorbedingungen der Empfindung bis in die äussersten Einzelheiten ermitteln, was schon unendlich schwer ist, so wüssten wir noch nichts vom Wesen der Empfindung. Denn es bestehe gar keine Analogie zwischen Schwingungen oder Stoss von Lichtkörperchen und einer Empfindung.<sup>3)</sup>

Kein Gedanke ist der Philosophie G.'s wesentlicher als dieser: von dem Wesen der Dinge wissen wir nichts; unser Wissen erstreckt sich nur auf das Verhältniss der Dinge zu uns, auf die Erscheinungen. Alle vorgebliche Kenntniss von der inneren Natur, den objectiven Beschaffenheiten, der Wesenheit, dem Ansichsein der Dinge ist Schein und Ostentation, und die alte Skepsis hatte der sich überstürzenden und die Speculation über alles menschliche Ziel hinausrückenden Dialektik des Dogmatismus gegenüber Recht, dass sie auf die Grenzen unseres Erkennens hinwies, wenn sie auch diese Grenzen in der Reaction mitunter enger zog, als sie selbst verantworten wollte, d. h. auch der Erfahrungswissenschaft und Mathematik das Fundament zu entziehen, und die Erscheinungen selbst in Widerspruch auflösen zu wollen schien.<sup>4)</sup> Weil wir die Natur nicht gemacht haben, können wir sie nicht erkennen. Gott macht es wie ein Künstler, der dem Publicum die äusseren Bewegungen des Automaten zeigt, ohne ihm in das innere Triebwerk desselben Einsicht zu gewähren.<sup>5)</sup>

Eingeschränkt auf das Gebiet der sinnlichen Anschauung; haben wir keine Vorstellung und darum keinen Begriff vom Wesen und der Substanz der Dinge.<sup>6)</sup> Und wie vom Wesen der Naturdinge, wissen wir auch nichts vom Wesen unseres Geistes.<sup>7)</sup> Was

<sup>1)</sup> III 380b<sup>1</sup>. <sup>2)</sup> III 431a<sup>2</sup> sq. <sup>3)</sup> Ibid.: „Quae (die physikalischen Vorgänge bei der Wahrnehmung) etiam quamvis pernossemus, sciri nihilominus non posset, quamobrem lux tali impulsu, et cum tali reflexione aut refractione, . . . colorem potius rubrum quam ceruleum gignat; aut ex tali impulsu exprimitur sensio, et seu cerebrum seu facultas non solum ictum sive plagam, sed colorem percipiat. Ecqua est enim analogia inter quodvis horum et quemvis coloris sensum?“ <sup>4)</sup> III 351 b<sup>3</sup> u. a. <sup>5)</sup> III 287 b<sup>2</sup>, 379b<sup>2</sup>. <sup>6)</sup> II 403a; III 287a<sup>2</sup>, 283a sqq. <sup>7)</sup> III 305 a<sup>2</sup> sqq.

wir von dessen Einfachheit, Geistigkeit, Unsterblichkeit wissen, ist mehr oder minder Sache des religiösen Glaubens.<sup>1)</sup>

Hat aber G. mit dem Epikureismus nicht unvermeidlich die Keime des Materialismus mit in sein System herübergenommen? Es besteht ein charakteristischer Unterschied zwischen Demokrit und Epikur.<sup>2)</sup> Demokrit hat den entscheidenden Schritt gethan, der vom Materialismus unzertrennlich ist, indem er die Sinnesqualitäten in Schein auflöste, für Nichts erklärte, um, in letzter Instanz wenigstens, der Erklärung des Psychischen überhoben zu sein. Aristoteles<sup>3)</sup> und Theophrast<sup>4)</sup> hatten mit ihrer Kritik die schwache Seite Demokrit's getroffen; Epikur kannte diese Kritik, und von ihr mitbeeinflusst, besonders aber vom praktischen Bedürfniss seines Denkens getrieben, verlegte er den Schwerpunkt seiner Philosophie in die Phänomene zurück. Nicht als ob er, wie Natorp durch scharfsinnige Combination der Quellenberichte nachzuweisen sucht, die Realität der Sensibilia im Sinne eines durch die Sinne unmittelbar erfasslichen Ansichseins festgehalten hätte; Gassendi wenigstens hat ihn nicht so aufgefasst, und seine Auffassung Epikur's, nicht der historische Epikur, kommt hier zunächst in Betracht. Auch hat Epikur, schon mangels eines tiefer gehenden, speculativen Interesses, die Tendenz des antiken Atomismus, in ungebrochenem Selbstvertrauen eine abschliessende Erklärung über das Wesen der Dinge zu geben, keineswegs aufgegeben, und ist ebenso consequent Materialist wie Demokrit. Aber seine Kanonik hält sich, wie Gomperz richtig bemerkt, streng auf dem Boden einer inductiven Erfahrungslogik, und seine erkenntnistheoretischen Grundsätze führen, consequent zu Ende gedacht, in wenigen Schritten auf die Position der Skepsis hinaus, d. h. auf den Verzicht auf jene für die Grundrichtung seines Systems ohnedies bedeutungslosen, dogmatischen Ansprüche. Nicht ohne Grund hat sich die Skepsis unter allen dogmatischen Systemen, wie eine unver-

<sup>1)</sup> III 96<sup>b</sup>, 191b<sup>2</sup>, 338a<sup>1</sup>.

<sup>2)</sup> Ich möchte nicht in der Weise missverstanden sein, als wollte ich das epikureische System mit dem demokritischen, oder gar die beiden Denker als solche ihrem wissenschaftlichen Werth nach mit einander vergleichen. Es handelt sich mir nur um eine bei Epikur sich findende, in ihren Consequenzen folgenschwere Modification des erkenntnistheoretischen Grundgedankens. Die Verfolgung dieses Grundgedankens in seine Consequenzen gehört lediglich Gassendi an. Eben weil Epikur ein schwacher Denker war, blieb er trotz jener erkenntnistheoretischen Voraussetzungen Materialist.

<sup>3)</sup> Met. III 5 (1010 b 21 sqq)    <sup>4)</sup> Fragm. de sens. u. Doxogr. (Diels.)

kennbare Bevorzugung in der Polemik zeigt, am meisten mit dem epikureischen verwandt gefühlt, während sie gegen Demokrit mit einer gewissen Erbitterung polemisirte. Wenn man noch dazu nimmt, dass das epikureische System von jeher den Beifall von Männern, wie Bayle, Kant etc. gefunden hat, dann begreifen wir, warum die Wahl Gassendi's, gerade in anbetracht seiner skeptischen Grundlage, auf Epikur fiel, während Demokrit nach dem Vorgange Baco's und schon wegen der traditionellen Vorurtheile näher gelegen wäre. Dass er dieses System ausschliesslich um der trefflichen Dienste willen, die es den Erfahrungswissenschaften leistete, restituirte, und nicht, wie man bisher glaubte, um auch den der epikureischen Denkweise, wie G. selbst einsah, gar nicht wesentlichen Dogmatismus herüberzunehmen, dafür spricht nichts deutlicher als der Umstand, dass der Plan zur Repristination dieses Systemes unverkennbar bereits in ihm feststand, als er in seiner Erstlingsschrift rückhaltslos seine erkenntniss-theoretischen Anschauungen gegen jede Art von Dogmatismus, auch den Materialismus<sup>1)</sup> entwickelte. Er wollte ja im 7. Buch der *Exercitationes* bereits Epikur's Ethik statuiren;<sup>2)</sup> das 3. und 4. Buch sollten gegen die aristotelische Physik gerichtet sein; er wollte gegen die Zahl der aristotelischen Elemente ankämpfen, den Raum der Alten an Stelle des aristotelischen Orts setzen, einen anderen Ursprung der Bewegung, eine andere Bestimmung der Zeit geben, besonders aber ‚das Leere‘ in die Naturerklärung einführen.<sup>3)</sup> Zwar ist hier Epikur noch nicht ausdrücklich genannt; aber unverkennbar wollte er hier bereits die ganze epikureische Naturlehre an Stelle der peripatetischen setzen. Ausdrücklich rechnet er Epikur in der 6. Exercitation des 2. Buches<sup>4)</sup> zu den Skeptikern, nicht ohne seinen Missmuth über die traditionelle Geringschätzung dieses Philosophen durchblicken zu lassen und weitere Ausführungen über ihn in Aussicht zu stellen.

---

<sup>1)</sup> III 188 b<sup>1</sup>. <sup>2)</sup> 96b. <sup>3)</sup> Libro III impugnatur numerus principiorum Aristoteleorum, aliunde esse motus naturalis asseritur, formas esse accidentales adstruitur, vacuum inducitur reduciturve in rerum naturam, tempus convincitur aliud, et cetera quam plurima. Libro V. — substituitur impugnatio elementorum Aristoteleorum in numero, in qualitatibus tam motivis quam alterativis etc. etc. <sup>4)</sup> III 189 a: „Epicurus admiratus institutum conversationemque Pyrrhonis haud secus est philosophatus, quod sane alicubi Laërtius testatur, et Plutarchus satis innuit ex eius de opinionum omnium possibilitate sententia. Verum hoc est aliis locis retexendum uberius, et Epicurus non solet adscribi magnis illis viris etc.“

Aus einem Briefe an Erycius Puteanus ersehen wir, dass er in dem beabsichtigten Werk über Epikur ein Seitenstück zu den Exercitationen bieten wollte.<sup>1)</sup> Als er dem Herzog von Angoulême die Grundzüge des epikureischen Systems vorlegte, bemerkte er ihm ausdrücklich, dass er nicht etwa bei den Anschauungen Epikur's in allweg sich beruhigen könne, wohl aber sein System brauchbar finde.<sup>2)</sup> Ist schon aus all' dem klar, dass man nicht an eine Repristination Epikur's im dogmatischen Sinne, in dem sie allerdings einer Repristination des Materialismus gleichkommen würde, zu denken hat, so erklärt er endlich auch noch im Eingang seines *Syntagma*,<sup>3)</sup> dass er Epikur nur deshalb den Vorzug vor anderen Systemen gebe, weil er in der Physik durch seine Position der Atome und des Leeren, und in der Ethik zur Erklärung vieler Schwierigkeiten geeigneter sei als andere Systeme. Er unterlässt es auch nicht darauf hinzuweisen, dass man Epikur gewöhnlich, und nicht ganz mit Unrecht den Dogmatikern beizähle, dass er aber in der Methode mehr als irgend ein anderer an die Skeptiker sich annähert habe.<sup>4)</sup>

So wird denn auch Epikur von G. in dem für den Materialismus entscheidenden Punkte, der Frage, wie Empfindendes aus Empfindungslosem entstehen könne,<sup>5)</sup> im Stiche gelassen, was schon Lange bemerkt hat, ohne sich jedoch dadurch in seinem Urtheil über den Vater des modernen Materialismus im wesentlichen beeinflussen zu lassen. Es handelt sich dabei, was nicht zu

1) VI 10 C<sup>1</sup>: „Scilicet ego tanto viro (Epicuro) paravi apologiam, destinato ipsius doctrinae volumine integro, quod paradoxicarum exercitationum adversus Aristoteleos volumini, cuius ideam et primum librum jam feci iuris publici, attexatur.“ Durch das Eulogium des Puteanus auf Epikur will er zum Epikurstudium angeregt worden sein.

2) VI 130 b<sup>2</sup> V. Cal. Iul. 1642.

3) I 29 b<sup>2</sup> sq.: „Interim insinuo, quod nunquam non contestatus sum, nulli me sectae nomen dare. . . . Et videri quidem potest Epicurus arrideri prae ceteris, quod illius mores purgare aggressus, deprehendere mihi visus fuerim, posse ex physica eius positione de inani et atomis et ex morali de voluptate difficultates longe plures longeque expeditius quam ex aliorum philosophorum positionibus explicari. At non idcirco aut probo omnia, quae illius sunt placita, aut quae probo, sic amplector, ut certa habeam et non consistere ea intra limites verisimilitudinis ducam.“

4) I 13b<sup>3</sup> sq.: „Epicurum vulgo accenseri dogmaticis, tametsi unus omnium maxime accessisse ad Sceptsin videtur.“

5) „Qui sensile ex insensilibus gigni possit.“

übersehen ist, nicht um die Frage, ob Empfindendes und nicht Empfindendes ein und dasselbe sind, ob Empfindung Bewegung ist, wie Hobbes behauptete, sondern um die Erklärung der Thatsache, dass Empfindungsloses zu Empfindendem, das Ei zum Lebewesen wird, eine Thatsache, der man nicht ausweichen könne, wenn man nicht mit Plato<sup>1)</sup> Alles empfindend oder wenigstens mit Anaxagoras Sensibles mit dem Insensiblen vermischt sein lasse. G. referirt nun zwar eingehend die Argumente des Lucrez, ja er vermehrt sogar deren Zahl, und sucht ihn gegen die Einwürfe der Gegner zu vertheidigen. Er wagt jedoch nicht, der epikureischen Ansicht sich anzuschliessen, und das Hauptargument, das er zu Gunsten derselben anführt, ist dies, dass alle anderen Systeme diese Schwierigkeit ebensowenig, ja noch weniger zu lösen vermöchten,<sup>2)</sup> weil es sich um ein für den menschlichen Verstand ewig unlösbares Räthsel handelt, das sich aber nicht auf

<sup>1)</sup> G. denkt dabei offenbar an Neuplatoniker.

<sup>2)</sup> II 288a<sup>2</sup>: „Superest difficultas quae initio cum tractanda fuisset, differenda tamen esse visa est, ne prae sui prolixitate nimium faceret sui et aliarum tedium. Lis, quae speciatim quidem Epicuro intenditur, solvenda tamen perinde ceteris philosophis manet.“

301a<sup>2</sup>: „Fatendum est, non videri esse, quamobrem speremus, posse rem manifestam fieri, quando aut longe fallimur, aut fagit omnino humanam solertiam capere,“ etc.

303 b<sup>1</sup>: „Res videtur omni humana perspicacia et sagacitate superior, adeo ut nemo, qui tentare praesumpserit, ad balbutiendum non adigatur; urge enim Pythagoram, urge Macrobius, urge Chymicos —, urge ceteros —, urge ut gradus definiant, quantitatem praescribant, commixtionis modum declarent, et quod caput est, quomodo propterea in materia et tali quantitate et gradu et commixtionis modo affecta sensus sequatur, ob oculos ponant, efficiantque, ut agnoscamus, quorsum materia insensilis, sensilique nullo aut adiuncto aut commixto, sentiat, et pervidebis, ut vel cogantur penitus obmutescere, vel nihil minus quam quod fuit operae pretium, dicere, scilicet nihil afferentes, quod non ut remotissimum atque alienissimum sit, ita generalissimum maximeque indefinitum.“

II 301a<sup>3</sup>: „Neque vero est, quod putes, rem planius agnosci in ceteris qualitatibus, siquidem ubi dixeris, fructum ex acerbo ex. gr. fieri dulcem, progressu adeo impercepto, ut sub initium nihil discernatur eius qualitatis, quae futura est, sub finem plerumque nihil eius, quae initio fuit, ut proinde intelligamus, rem insensilem evadere sensilem progressu quodam consimili, quem profecto non sit humanae opis observitare. Ex quo fit, ut, cum idem dici possit de qualitatibus ceteris, mirum non sit, si nosse explicareque non liceat, quemadmodum res sensilis ex insensili fiat.“

dieses Problem allein, sondern auf den ganzen Process des Werdens in der Natur erstreckt, den man sich als einen continuirlichen (wie später bei Leibniz) zu denken hat. Freilich auch diese Continuität erklärt nichts über die inneren Ursachen der Uebergänge. Nirgends vermag man zu begreifen, wie eine Qualität sich in eine entgegengesetzte zu verändern vermag, ohne dass etwas von der ersteren übrig bleibt; dies ist auch z. B. beim Reifen des Obstes der Fall, und die populären Vorstellungsweisen darüber berühren die unermesslichen Fragen gar nicht, die dabei unbeantwortet bleiben. — Durch diese Ausdehnung der absoluten Unklärlichkeit auf alle Naturvorgänge, welche im Grunde genommen die Wurzel des Causalitätsproblems berührt, stellt sich G. zum Materialismus offenbar ähnlich, wie nach Lange's trefflicher Darlegung später Hume. Da aber der Materialismus als philosophisches Princip aufgegeben ist, wenn er einmal die absolute Unlösbarkeit der abschliessenden Probleme eingesteht, so ist die Vertheidigung, die G. hier dem Materialismus angedeihen lässt, keineswegs eine für letzteren vortheilhafte. Es geht demselben, würde Lange sagen, dabei wie in der Sage dem, der den Beistand des Teufels annimmt: er ist ewig verloren.

So wird der moderne Atomismus schon gleich durch seinen Urheber in das Stadium eingeführt, das man mit Recht als sein Characteristicum gegenüber dem antiken bezeichnet hat: Während dieser in noch ungebrochenem Selbstvertrauen eine abschliessende Erklärung über die letzten Gründe der Dinge geben zu können glaubt, welche mit voller Gewissheit in ihr wahres Sein einführt, begnügt ersterer sich mit der bescheidenen Rolle einer naturwissenschaftlichen Hypothese, welche nur soweit eine Erklärung geben will, als die Erscheinungen dieselbe zunächst erfordern und an die Hand geben, ohne dass dabei die abschliessenden Fragen über das objective Correlat unserer Vorstellungen von einer materiellen Substanz eine endgiltige Lösung erfahren.

Nur mit dieser Auffassung ist Gassendi's Substanzbegriff vereinbar, den er in allen seinen Schriften und auch im *Syntagma* festgehalten hat: wie soll die materielle Substanz noch das hinter jeder Erscheinung liegende, in seiner Existenz uns nur vermuthungsweise (*susplicamur, subolefacimus, coniciendo subesse putatur*) erreichbare, in seinem Wie aber absolut unbegreifliche Ding an sich sein, wenn der Atomismus einer Wesenserklärung der Dinge fähig

ist? Unsere Auffassung entspricht auch allein Gassendi's Begriff von der Hypothese, den er von der alten Skepsis herübergenommen hat und noch in den *Instanzen* 1642/43<sup>1)</sup> ausdrücklich verfiicht.

Unsere Auffassung ist endlich allein mit der Methode Gassendi's vereinbar. Zu den zahlreichen, bereits angeführten Belegstellen hiefür verweise ich noch auf die Erörterungen in der Einleitung zur Physik, welche geeignet sind, die philosophische Methode Gassendi's und seinen Skepticismus zu charakterisiren. Nachdem er in eingehender Weise die Probleme aufgezählt hat, welche dem menschlichen Geiste bei der Erforschung der inneren Ursachen des Naturgeschehens vorliegen, zeigt er nachdrücklich, wie wenig es dem besonnenen Forscher zieme, eine Wesenserklärung von den letzten Gründen der Dinge geben zu wollen, was doch von Seite des Materialismus geschieht.<sup>2)</sup>

Folgt nun aus all' dem, dass G. der Grenzen der mechanisch materialistischen Naturerklärung sich wohl bewusst, und in Consequenz der erkenntniss-theoretischen Grundlage seines Systems und seiner ganzen philosophischen Methode vom eigentlichen Materialismus schon wegen dessen abschliessender Stellung zu den letzten Problemen der Wissenschaft so weit entfernt war, als irgend einer seiner Zeitgenossen an der Schwelle der neueren Philosophie, so fragt es sich, wie er dann so allgemein in den Ruf des Materialismus kommen konnte.<sup>3)</sup> Viel mag dazu die Vergessenheit beigetragen haben, in welche G.'s Philosophie frühzeitig verfiel, wovon man mit Dégérando<sup>4)</sup> einen grossen Theil der Schuld der ungerechten Beurtheilung derselben durch Condillac und Dalember beimessen kann. Bei dem Eifer, mit dem G.'s eigene Anhänger ihn vom Verdachte alles Skepticismus zu reinigen suchten,<sup>5)</sup> darf man überhaupt zweifeln, ob

<sup>1)</sup> III 351 b<sup>8</sup> sq et passim.

<sup>2)</sup> II I, 283 sqq.

<sup>3)</sup> Dass dazu meist lediglich der Name Epikur Veranlassung gab, zeigt namentlich die ungerechte Beurtheilung, welche mitunter die Ethik G.'s erfahren musste. K. Werner z. B. meint in seinem Werk über „Suarez und die Spätscholastik“, dass in G. ein katholischer Priester es gewagt habe, die Moral Epikur's an Stelle der christlichen zu setzen. Eine Rechtfertigung der Ethik G.'s gegen diesen Vorwurf ist indes nicht dieses Ortes.

<sup>4)</sup> Systèmes comparés I 301 sqq.

<sup>5)</sup> Bernier macht eine Ausnahme. Vgl. seine Préface de l'abrégé de la vie de G. (Bougerel, vie de G. 454. Bayle, recueils de quelques pièces concernans la phil. cart. 451 sqq.).

dieselbe in ihrem eigenthümlichen Charakter jemals allgemein gewürdigt wurde. Zudem fehlte es unter Gassendi's berühmtesten Schülern nicht an solchen, die den Verdacht des Epikureismus im schlimmsten Sinn des Wortes auf seine Schule luden.<sup>1)</sup> Die Hauptschuld an der ungerechten Beurtheilung Gassendi's aber, und speciell an seiner Verdächtigung als eines Materialisten, trifft Descartes und seine Schule.

Schon in der Einleitung zu den Dubitationen<sup>2)</sup> hatte G. seine Stellung zur cartesianischen Metaphysik unzweideutig charakterisirt:

„Profero dubitationes meas, sed ea mente, ut prolatas dumtaxat velim non de rebus ipsis, quas demonstrandas suscipis, sed de methodo ac vi demonstrandi. Profecto enim et termaximi Dei existentiam, et animorum nostrorum immortalitatem profiteor, ac haereo dumtaxat circa energiam illius ratiocinii, quo tu tam ista quam alia metaphysica cohaerentia probas.“

Diese Stellung Gassendi's als Kritiker war Descartes sichtlich unbequem, da er es offenbar mit einem dogmatischen Gegner leichter gehabt hätte. Mehr als einmal macht er seinem Ueberdruß darüber Luft, dass G. nur immer Zweifel vorbringe und Gründe verlange, während er selbst, dem doch — seltsam genug — die Beweislast obliege, nirgends einen Grund beibringe.<sup>3)</sup> Doch Descartes begnügt sich damit nicht; er sucht G., wo dieser seine Beweise nicht acceptirt, der gegenheiligen Anschauungen zu verdächtigen, und wir können Gerard de Vries<sup>4)</sup> nicht Unrecht geben, wenn er diese Verwechselung von *conclusio* und *argumentum*, welche in der Schule so sehr verpönt war, als eines der Hauptmittel bezeichnet, mit denen Descartes und seine Anhänger über G. zu siegen suchten und wirklich gesiegt haben.

<sup>1)</sup> Vgl. in dieser Beziehung die Schilderung, welche Camburat (vie de G. 24) von der Art und Weise entwirft, in der Chapelle für Verbreitung der Philosophie G.'s sorgte.

<sup>2)</sup> III 251 b.

<sup>3)</sup> III 270 b<sup>1</sup>: „Denique, quia saepe a me petis rationes, o caro, cum ipsa nullas habes, et tibi onus probandi incumbit etc., testaris, te non modo ignorare, cuius sint partes probandi, sed etiam quid a quoque sit probandum.“ G. erwidert treffend (271 b<sup>2</sup>): „Tibi, qui dogmata tradis, munus incumbit ea probandi; mihi, qui nihil doceo, qui erudiri solum volo, qui experior, mihi rationes tuas non sufficere, nihil aliud munus incumbit, quam ut dictata minus percipiens proponam tibi dubia, rogem, ut illa eximas“ etc.

<sup>4)</sup> De Cartesii meditationibus a Gassendo impugnatis. Ultraieci 1684. S. 102 sqq. — Diese Schrift bietet das meiste Material über die äusseren Beziehungen zwischen G. und D. und zur Geschichte der Polemik.

In der ganzen Polemik nennt er G., um ihn als Materialisten zu kennzeichnen, nur *caro*, während G. ihm treffender das Ehrenprädicat *mens* widmete. Ja, Descartes sucht meist ganz ohne Anlass seinen Gegner ausdrücklich des Materialismus zu bezichtigen:

„Tu, o caro, in hoc plurimum peccas, quod, cum nullam vel minimam habes rationem ad probandum mentem a corpore non distingui, nihilominus id assumis.“<sup>1)</sup> Wo er behauptet, dass alle unsere Urtheile von nnsrem Willen abhängen, sagt er<sup>2)</sup>: „Tu, cum iudicas, mentem esse tenue quoddam corpus, profecto id non intelligis sed tantum vis credere, quia jam ante credidisti nec libenter a sententia decedis.“

Er macht G. auch den Vorwurf, dass er seine (Descartes') Mathematik nur deshalb anzunehmen sich sträube, weil dieselbe mit seiner von Demokrit und Epikur entlehnten Anschauung über das Wesen der Dinge sich nicht vereinbaren lasse. G. protestirt hier ausdrücklich dagegen, dass er mit Demokrit und Epikur in der Anschauung über das Wesen der Dinge etwas gemein habe, wohl aber müsse er vermuthen, dass Descartes mit seiner Definition der körperlichen Substanz gar sehr an dieselben sich annähere.<sup>3)</sup> Ja gerade dies ist das Hauptargument, das G. gegen Descartes' Ansicht über das Wesen des Körpers an einer anderen Stelle<sup>4)</sup> ins Feld führt. Dass der Körper Grösse, Theile, Figur, Bewegung etc. habe, weiss jeder Bartscherer; aber Descartes solle zeigen, dass jene, welche dieses wissen, damit den Schlüssel zu allen Wundern und Räthseln in der Natur haben, dass das, was sie wissen, das Wesen der Dinge sei; dass alle Philosophen, welche noch etwas darüber hinaus anstreben, sich vergeblich abmühen, nicht als ob es schwer bzw. unmöglich wäre, etwas zu finden, (was offenbar G.'s Meinung ist,) sondern weil es nichts mehr zu finden gibt; dass endlich die Palme jenen gebühre, welche sich Mühe gaben, die Natur, alle Kräfte, Eigenschaften, Thätigkeiten der materiellen Dinge abzuleiten aus Unterschieden der Grösse, Figur, Bewegung, Lage und einiger anderer bleibender und zufälliger Eigenschaften der kleinsten Theile, aus denen jeder Körper besteht, nach den Worten des Dichters (Lucrez):

Concursus, motus, ordo, positura, figura  
efficiunt ignes mutatoque ordine mutant  
naturam etc.

1) 274 b<sup>1</sup>. 2) III 335 b<sup>2</sup>. 3) III 346 a<sup>2</sup>. 4) III 345 a<sup>2</sup>.

Bald nach dem Erscheinen der *Instanzen* Gassendi's schrieb Arnauld,<sup>1)</sup> dass dieselben ein sehr gefährliches Buch seien, weil darin alle Argumente, die der menschliche Scharfsinn ausfindig machen konnte, zusammengetragen seien, um die Ununterscheidbarkeit von Seele und Leib zu beweisen, und es sei ihm wirklich aus Neapel berichtet worden, dass mehrere junge Leute durch die *Instanzen* bereits zum Irrthum Epikur's von der Sterblichkeit der Seele verführt worden seien. So auch andere Cartesianer, ohne sich des Gegensatzes bewusst zu werden, in den sie sich damit zu Descartes' Versprechungen stellten, seine Philosophie werde den Atheismus vernichten. In noch gehässigerer Weise suchte Morin und andere Peripatetiker den Verdacht der Heuchelei und des Materialismus auf ihn zu laden. Vielfach wurde zu diesem Zweck seine Freundschaft mit Mothe le Vayer, Gui Parin, Naudé, Chapelle, Hobbes (dessen *Human nature* er aus Gefälligkeit gelobt hatte,) ausgebeutet. Der Verfasser der „Réflexions sur les grands hommes morts en plaisant“<sup>2)</sup> berichtet, G. habe sterbend zu einem Freunde, als er sich unbeobachtet sah, die Worte gesprochen:

„Je ne sçai qui m'a mis au monde, j'ignore, quelle est ma destinée et pourquoi on m'en tire.“

Ein Blick auf das Leben und die Schriften G.'s genügt, um die Haltlosigkeit solcher Verdächtigungen und des daraus entstandenen Rufes darzuthun. Auch Lange, der kein Bedenken trägt, das gute Einvernehmen G.'s mit den kirchlichen Dogmen als ein unter dem lediglich äusseren Zwang der Orthodoxie erheucheltes<sup>3)</sup> hinzustellen, beurtheilt G. entschieden ungerecht. Dass letzterer sich auch mit verfänglicheren Ansichten offen hervorwagte, wo seine Ueberzeugung es zu fordern schien, zeigt sein Brief an Caramuel,<sup>4)</sup> in dem er in eingehender Weise die Stellung des Papstes unter dem allgemeinen Concil nachzuweisen sucht, eine Schrift, die man nicht mit Unrecht mit den späteren gallicanischen Bestrebungen in Zusammenhang ge-

<sup>1)</sup> In seinen „Difficultés proposées par M. Steiaert 100.“ u. in seinen Briefen. Vgl. Camburat a. a. O. S. 46; Bougerel a. a. O. 414 u. A.

<sup>2)</sup> III 476 b<sup>2</sup> et passim Morin war ein Mathematiker, gegen den G. das copernicanische System in Schutz nahm, während er selbst sich mit Rücksicht auf die römische Congregationsentscheidung für das des Tycho, dessen Biographie er schrieb, entschied.

<sup>3)</sup> Lange hält mit Unrecht gerade den feierlichen Ton der auf jeder Seite wiederkehrenden Versicherungen der Orthodoxie für verdächtig.

<sup>4)</sup> L. c. p. 117.

bracht hat. Sogar in der Frage nach der Erdbewegung<sup>1)</sup> lässt sich bei der Art und Weise, wie er auch die richtige Anschauung als mit der hl. Schrift vereinbar erklärte und die bindende Kraft der Congregationsentscheidung gegen Galilei bestritt,<sup>2)</sup> kaum zweifeln, dass seine Unterwerfung unter jene Entscheidung aufrichtig war, obwohl die Gehässigkeit, mit der namentlich Morin ihn des Atheismus verdächtigte und ihm die „Atome des Feuers“ androhte, die äusserste Vorsicht nahelegte.<sup>3)</sup> Sicher jedoch ist Lange's Behauptung, dass G. nur ganz äusserlich und oberflächlich seine Repristination Epikur's den kirchlichen Dogmen gegenüber zu rechtfertigen sucht, ohne auf eine sachliche Vermittlung bedacht zu sein, unrichtig. Schon Bayle sagt<sup>4)</sup> mit Recht:

„Si monsieur De la Ville avoit bien pris garde à tout, il se seroit apperçû, que Gassendi a celà de particulier, qu'il est Philosophe et Theologien; ce grandhomme agit partout avec tant de prudence, de précaution, et de circonspection à l'égard des saintes écritures, des saints pères et des conciles, que j'ose dire, que son système de Philosophie est du moins autant soutenable dans la Religion, et autant bien accomodé à la théologie qu'aucun autre.“

Diese Vermittlungsversuche treten auch in jenen Schriften hervor, in denen er z. B. die Geistigkeit der Seele für unbeweisbar erklärt, und es ist charakteristisch, dass G.'s *Instanzen* niemals eine kirchliche Censur erfuhren, wie die *Meditationen* des Descartes, während doch G. dort die Unbeweisbarkeit der Geistigkeit der Seele behauptete. Die positiven Beweise, die er in seinem letzten Werk hierfür versuchte, mussten, wie wir selbst im 1. Abschnitte gezeigt haben, von seiner Position aus misslingen. Dass es jedoch G. bei diesen Beweisen Ernst war, wenn auch die oben berührten Vorwürfe des Atheismus und Materialismus zunächst diese von seinem Standpunkte aus inconsequente Wendung in seiner Philosophie veranlassten, zeigt

<sup>1)</sup> Freilich wollte er schon im 4. Buch der Exercitationen (III 96<sup>b</sup>) die Erdbewegung erweisen, und 1625 schrieb er an Galilei (VI. 4 b<sup>2</sup>): „Velim sic tibi persuasum habeas, me tanta cum animi voluptate amplexari Coppernicanam illam tuam sententiam, ut exinde videar meis probe iuris factus, cum soluta et libera mens vagatur per immensa spatia.“ Dagegen VI 59 b<sup>2</sup>.

<sup>2)</sup> III 472, 477, 479 et passim.

<sup>3)</sup> III 479 a<sup>2</sup>: „Profecto Gassendo amice consulo, ne cum sua fidei professione verbis satis ambiguis exposita, facie sit unquam Romipeta, sed semper Romifuga; vereor enim ne ibi durius tractaretur quam Galileus, quod ingenia iterum contra ecclesiae auctoritatem armare attentaverit.“

<sup>4)</sup> Recueil de quelques pièces curieuses etc. p. 76.

die Ausführlichkeit, mit der er, keineswegs ohne Geschick, die 28 Einwürfe des Lucrez gegen die Unsterblichkeit der Seele widerlegt,<sup>1)</sup> obwohl die positiven Beweise, die er an die Stelle setzt, mehr moralischer Natur sind.<sup>2)</sup> Auch steht der Gott Gassendi's keineswegs so ganz ausser dem inneren Zusammenhang des Systems, wie Lange meint. Zwar taugt der auf einer angeborenen Idee aufgebaute Gottesbeweis nichts. Da aber G. mit allem Eifer in seinem *Syntagma* und auch sonst<sup>3)</sup> gegen Baco und Descartes für die Beibehaltung der Zweckursachen in der Physik eintritt, so hat der zweite Hauptbeweis für das Dasein Gottes wenigstens den Werth eines in hohem Grade wahrscheinlichen Analogieschlusses, womit sich auch neuere Empiristen, wie J. St. Mill, genügen lassen.

Somit können wir uns dem Urtheil Lange's über den „Vater des modernen Materialismus“ in keinem Betrachte anschliessen. Man kann sogar mit Recht bezweifeln, ob G. für die Geschichte des eigentlichen Materialismus überhaupt nur im entfernten von so ausschlaggebender Bedeutung geworden ist, wie Descartes und Hobbes, selbst wenn man die Aufstellungen Tönnies' <sup>4)</sup> und Anderer über letzteren acceptirt. Denn zur Zeit, als der eigentliche Materialismus in Frankreich einriss, war Gassendi's Philosophie bereits vollständig in den Hintergrund getreten, und gerade die Koryphäen derselben z. B. La Mettrie haben nachweisbar nicht an Gassendi, sondern, wie Lange selbst gezeigt hat, an Descartes angeknüpft, während Helvetius u. A. unabhängig von Gassendi und in ganz entgegengesetztem Sinn unmittelbar auf Epikur zurückgriffen.

<sup>1)</sup> II 558—571.

<sup>2)</sup> II 552—58.

<sup>3)</sup> z. B. III 328, 381.

<sup>4)</sup> Vierteljahrsschr. f. wissenschaftl. Phil. III 463f.